

In P. St. Jungks Tiger von Peter Homolka
(Handschrift im Salzburger LITERATUR-Archiv)

7



»RETTE DEINEN HELDEN«. PETER HANDKE REZENSIEERT PETER STEPHAN JUNGKS ROMAN *TIGOR*

Peter Stephan Jungk: Notizen, Werk- und Quellenmaterialien zu *Tigor* (Teilvorlass Peter Stephan Jungk, Literaturarchiv Salzburg).

Peter Handke: »Zu P. St. Jungks *Tigor*«, Ms., 12 Bl., 14.10.1991 – 18.10.1991, hier Bl. 1
(Teil-Vorlass Peter Handke, Sammlung Adolf-Haslinger-Literaturstiftung / Literaturarchiv Salzburg).

Die Titelfigur von Peter Stephan Jungks zweitem Roman *Tigor* (S. Fischer Verlag 1991) ist ein Antiheld, ein sonderbarer Außenseiter. Auf der Suche nach sich selbst, »nach einem unbekannten Ziel geschickt« (wie es im Klappentext heißt), gerät er sich selbst und der Welt zunehmend abhanden – bis er zuletzt verschwindet. *Tigor* ist Mathematikprofessor an einer amerikanischen Universität. Während eines Kongresses in seiner Geburtsstadt Triest fühlt er sich aus seinem gewohnten Leben, das er zu hinterfragen beginnt, herausgerissen. Er nimmt Zuflucht in einem »Pflanzenzimmer« und arbeitet anschließend als Bühnentechniker im Schnürboden des Pariser »Odéon«. Die dritte Station seiner Reise ins Ungewisse führt ihn zum Berg Ararat, wo er sich einem Terroristen als Bergführer anvertraut und im ewigen Eis ums Leben kommt.

Daß ich zu Peter Stephan Jungks Buch »Tigor« etwas schreibe, ist ein Freundschaftsdienst. Aber wer sagt, daß von einem Freundschaftsdienst nicht auch ein Dritter etwas haben kann – im Fall hier dieser und jener Leser? Ich kenne Peter Jungk fast schon seit seinem Kindes- oder wenigstens Halbwüchsigen-Beinen: der damals etwa Sechzehnjährige, ironischer Schüler einer Rudolf-Steiner-Schule, gehätscheltes, fröhlich etwas weniger umhegtes Einzelkind, schrieb bereits jedoch nicht darauf los, sondern fühlbar aus sich heraus blauäugiges Unverständliches, das mir aber glaubhaft erschien durch seinen Rhythmus, auch das Abbrechen immer im richtigen Moment, Zeugnis eines Jungenredens, einer einsamen (daher statt Redens das Schreiben). Der Heranwachsende spielte auch in seinen Texten immer noch Kind und gab sich überhaupt als »Kind für Kinder«; als das »große Kind« für alle möglichen kleineren; und diese Haltung, kommt mir vor, geht bis heute, da er bald vierzig wird, durch sein Leben und ebenso sein Schreiben – wenngleich das Kindspielen und mit Kindern Spielen der Erwachsenen namens *Tigor* in Jungks Roman jetzt dramatisch geworden ist, ein oft beklemmender Erzählton am Rand der Verlorenheit; der Buckheld *Tigor* spielt ~~gezwungen~~ zwanghaft Kind plappert wie im Kind versteckt sich wie ein Kind, stellt kindgleich Sachen an, bricht ~~noch~~ auch immer wieder seine eben angefangenen Spiele ab – ohne sein Kindspielen und mit Kindern Spielen geriete er aus seiner letzten möglich Wirklichkeit (und als *Tigor* schließlich sozusagen Ernst macht, geht er in der Tat am

Die Intensität, mit der der am 19. Dezember 1952 in Santa Monica (Kalifornien) geborene Autor Peter Stephan Jungk am Roman *Tigor* gearbeitet hat, lässt sich anhand der im Teilvorlass am Literaturarchiv Salzburg aufbewahrten und umfangreich erhaltenen Werk- und Quellenmaterialien eindrücklich dokumentieren. Neben einzelnen Notizen, einer Manuskriptfassung, einem Typoskript, zwei korrigierten Computerausdrucken sowie Druckfahnen des Textes haben sich auch ein großformatiges Notizbuch mit eingeklebten Zeitungsausschnitten und Fotos sowie Reiseführer über Triest und Venetien sowie die Türkei (u.a. das 1988 in dritter Auflage im Eigenverlag publizierte *Abenteuer Ararat* von Eckehard Radehose) erhalten (s. Abb.). Auf diese Weise lässt der Autor seinen Protagonisten auf dem Weg bis zum höchsten und sagenhaften Berg der Türkei konkreten Spuren folgen. Für die Entstehungsgeschichte des Romans besonders aufschlussreich ist das Notizbuch, das bereits am 1. Juli 1983 begonnen wurde. Die eigentliche Niederschrift des Textes erfolgte aber erst 1989, die endgültige Fassung hat Jungk Ende September 1990 an den S. Fischer Verlag geschickt. Einem Eintrag in den Aufzeichnungen zufolge ist »*Tigors Philosophie* – daß der Mensch im Grunde *Tiger* ist, im guten wie im erschreckenden Sinn«, was der Name des Protagonisten auf assoziativer Ebene bereits anklingen lässt. Außerdem erwähnt Jungk Hermann Hesses *Steppenwolf* als eine für die Psychologie seiner Figur zentrale intertextuelle Vorlage. Einzelne Fotos von einer Reise nach Armenien zeigen den Autor bei einem Gastmahl mit einer einheimischen Familie (s. auf der Abb. unten rechts).

Peter Stephan Jungk, Sohn des Publizisten und Zukunftsforchers Robert Jungk, verbrachte seine Kindheit und Jugend in den USA, in Wien, Berlin und Salzburg. Auch zwischen 1976 und 1979 lebte der Schriftsteller, der 2012 an der Paris-Lodron-Universität Salzburg eine Gastprofessur für Literatur innehatte, in Salzburg. 1977 war er Regieassistent bei der von Peter Handke selbst inszenierten Verfilmung von dessen Erzählung *Die linkshändige Frau* mit Edith Clever und Bruno Ganz in den Hauptrollen.

Handkes Bekanntschaft mit Peter Stephan Jungk reicht indes noch weiter zurück in jene Zeit Ende der 1960er-Jahre, als beide in Berlin gelebt haben. Den Roman *Tigor* besprach Peter Handke am 7. Februar 1992 in der Wochenzeitung *Die Zeit* unter dem Titel »Des Privatdetektivs eigener Fall«.

Ein 12 Blatt umfassendes Manuskript dieser Rezension (s. Abb.), die 1992 auch in den Sammelband *Langsam im Schatten. Gesammelte Verzettelungen 1980–1992* (Suhrkamp) aufgenommen wurde, befindet sich im Teilvorlass

Peter Handkes im der Sammlung Adolf Haslinger Literaturstiftung im Literaturarchiv Salzburg. Handkes »Achtung und meine distanzierte Zuneigung« für Jungks Roman gründet in dessen »Sprache von anmutiger, das heißt hell entschlossener Banalität [...] im Verein mit einem traumwandlerisch sicheren Abbrechen der Szenen jeweils im richtigen Moment«, sodass »die Erzählung weiterhin vibriert von jener Elektrizität der Leerstellen, welche ihr das Geheimnis geben«. Dabei habe er, Handke, den Aufbruch und den Tod des Protagonisten »bedauert« als ein »mutwilliges Verlassen des Autors, begangen an seinem Helden. [...] Denn wie heißt doch ein bekanntes Grundgesetz der Kunst? »Rette deinen Helden« (so er in der Tat einer ist).« Vielleicht aber, so mag man ergänzen, ist *Tigor* gerade deswegen unrettbar verloren, weil er kein Held ist und wohl auch nie einer sein wollte.

(Bernhard Judex)